

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schmeißke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Bezugs-Preis für Halle u. Umgegend...

Abgabe-Preis für die halbspaltige Seite...

Nummer 225.

Halle, Freitag 26. September 1890.

182. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Inzeraten-Beilage und Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Halle, den 25. September.

Zum deutschen Ausfuhrhandel.

Unter denjenigen Gegenständen, welche vornehmlich eine Verringerung der deutschen Ausfuhr im Jahre 1889 gegen das Vorjahr herbeigeführt haben, stehen die Nahrungsmittel...

Table with 3 columns: Item, Tonnen, Mtl. z. 100. Items include Kartoffeln, Getreide, Hülsenfrüchte, etc.

Von Weiz nicht anderen Mischungsarten (sowie von Backwaaren hat sich die deutsche Ausfuhr 1889 gegen das Vorjahr gleichfalls erheblich vermindert...

Table with 4 columns: Einfuhr von gewöhnlicher Waare, Ausfuhr von Waare, Einfuhr von Mischungsarten und Waaren in die Grenzbezirke, Tonnen.

Von der freien Einfuhr für die Bewohner der Grenzbezirke entfielen im Jahre 1889 auf die Einfuhr von Getreide allein 5634 To., von den Niederlanden 1609 To., von Rußland 1332 To. und von der Schweiz 690 To.

Politische und vermischte Nachrichten.

Er. Majestät der Kaiser hat, wie die Schwedischer 'Tägliche Rundschau' mittheilt, dem Ehrenvorsitzenden des Schwedischer Kreis-Kriegerverbandes, Dr. von Westby-Schwengel, Allerhöchste Anerkennung über die gute Haltung der dem Verbands angehörenden Vereine bei Gelegenheit der Allerhöchsten Anwesenheit in Cristian, sowie seine Freunde darüber ausgesprochen, so zahlreiche und Ansicherungen verschiedene Mitglieder angetroffen zu haben.

Jhre Majestät, Kaiserin der Herzogin und die Herzogin von Connaught haben sich im Laufe des Dienstags von Ihrer Majestät der Kaiserin und den zur Zeit in Potsdam anwesenden höchsten Herrschaften verabschiedet und sich nach Ostpreußen begeben.

Zur Frauenerwerbsfrage. Während die Regierung, wie wir gestern und vorgestern meldeten, einen ersten praktischen Schritt auf dem Wege zur weiteren Beschränkung der Frauenerwerbsfrage gethan hat, indem sie die weibliche Nachtarbeit auf den königlichen Werken verbot, scheint sich innerhalb der Sozialdemokratie ein Wechsel in den Ansichten über diese wichtige Frage zu vollziehen.

schwerer Schaden entstehen. Es handelt sich also um eine Maßregel, welche entgegen dem wahren Interesse der Arbeiter lediglich die sozialdemokratische Agitation im Auge hat, bei welcher allerdings der weitaus größte Einfluß bei der unterstehenden Faktor ist.

Der Reichsminister v. Bötticher hat auf eine eingereichte Beschwerde des Centralvereins der deutschen Wollwollensortirerinnen wie der 'Confederation' mittheilt, erwidert, daß ein allgemeines Verbot des Tragens eigener Uniformen für die Wollwollensortirerinnen nicht erlassen ist.

Inhaltsverzeichnis. Die Reichsregierung soll, wie das B. Z. erfährt, sich entschlossen haben, den Festhalten der Unterfälle aus den Kriegen von 1866 und 1870 mit Rücksicht auf die seit 1871 vertriebenen Verhältnisse eine Zulage aus dem Mitteln des Invalidenfonds zu gewähren.

In militärischen Kreisen sieht man diesmal mit besonderer Spannung den Manöverberichten entgegen, in denen es sich u. a. um Gelingen oder Misserfolge der Reueinführungen handeln soll, welche im Bereiche der Manöver ihre Probe zu bestehen hatten.

Generalversammlung der deutsch-sozialistischen Gesellschaft. Im Anfang nächster Woche wird eine Generalversammlung der deutsch-sozialistischen Gesellschaft stattfinden.

Zur Arbeiterbewegung. In Anknüpfung hat der Verein zur Erzielung vollstündiger Wahlen in einer von der B. Z. mitgetheilten motivierten Resolution sich dahin erklärt, es sei zu empfehlen zu eruchen, daß die Parteiglieder sich unterhalten, in einem maßvollen, aber nicht übertriebenen und ohne Halt zu stehenden Maße sich zu äußern, um die geistlichen Angelegenheiten zu fördern, sondern daß man sich in der Sache der Arbeiterbewegung an die Sache der Arbeiterbewegung wende.

Essbare Fortschritte.

Von D. von Ludlow.

Wenigliches könnte man von einer anderen Eröderung behaupten, die Frankreich im Westen gemacht hat. Welcher Vertreter der argentinischen Republik in Paris, hat Frankreich eine südamerikanische Kirschart, den Zopallato de Tronco, eingeführt. Er soll ein sehr schönes Gartengewächs sein. Seine Früchte gleichen den Melonen und lassen sich bis zum April aufbewahren, ohne von ihren Eigenschaften irgend etwas zu verlieren. Man kann das süße Fleisch derselben roh essen, daraus Salat zubereiten und auch noch auf andere Arten genießen. - Von den Gemüsen zu den Fischen! Man sucht seit langer Zeit, in welcher Weise lebende Fische auf Eisenbahnen verladen werden könnten. Es sind in jüngster Zeit in Norwegen Versuche mit einem Waggon gemacht worden, welche in mannigfacher Hinsicht befriedigend waren. Der Waggon ist mit Metallkästen versehen, welche in drei Reihen übereinander stehen. In der mittleren Reihe wird der lebende Fisch aufbewahrt, in der oberen Reihe Eis; die Ähnen des Waggons zeigen eine Pumpe in Bewegung, welche langsam einen Wasserstrom über das Eis gleiten läßt, das abgefilte Wasser fällt in die mittlere Bohle, in welchen die Meerestiere untergebracht sind; das vom Gewässer Wasser wird in die unteren Reservoirs abgeleitet. - Ein besonders erfreulicher seltener Fortschritt ist der künstliche Kaffee. Das ist das neueste Erzeugniß des industriellen Aufschwungs in Deutschland. Der künstliche Kaffee wird auf eine sehr einfache Weise produziert. Man nimmt Weizenmehl, gefaltet es zu kaffeeähnlichen Körnern, röstet dieselben und mischt sie dann unter echten Kaffee. In Köln giebt es zwei Fabriken, welche für 3600 Mark alles zu dieser Produktion Nothwendige liefern: mechanische Pressen, Formen, Mischmaschinen und Glättwerkzeuge. Mit

einer solchen Maschine kann man täglich zehn bis zwölf Zentner ungetrockneten Weizen zu Tage fördern. Ein Arbeiter kommt auf 20 Mark. Wenn einmal der künstliche Kaffee mit dem echten vermischt ist und beide gebrannt sind, so kann man alles Uebrige getrost den Kaffeekennern überlassen. Die Fälschung ist gemeinlich so gut gelungen, daß man sie mit sehr schwer zu erkennen vermag. Diese gelangt erst, wenn man die Aufmerksamkeit auf den Umstand lenkt, daß der Spalt, welcher an jedem Kaffeebohnen zu bemerken ist, zu regelmäßig angefallen ist und keine Spur von der ursprünglichen Umhüllung der Frucht enthält. Die Schmelze, welche die Nahrungsmittel der Zukunft verpricht, sie vermag vorläufig mit Aufgeben aller ihrer Hilfsmittel kaum dazu zu gelangen, daß sie den Meistkaffee von Ceylon untersteicht. Der Menschliche strengt sich fast mehr an, die Schiffbrüchigen des Lebens um ihre lange Nahrung zu pressen, als sie zu stillen.

Und wie verhält es sich mit dem Leben der Schiffbrüchigen? Wenn weit und breit die öde und unwirthliche Fläche des Meeres sich dehnt? Wenn kein Koch Fleisch und Fleisch brät, kein Küchengeister das letzte Gericht auf die breite Schüssel legt, kein geschäftiger Aufwärter den düstigen dampfenden Vordienst darbieht? Wenn der Hunger, die hohlsichtige Entbehrung diejenigen tödtet, welche die süßliche Flut verjagt hat? Prinz Albert von Monaco, es ist, welcher gerührt hat, sich in Bewegung zu setzen und dieser Frage seine durchlauchtigste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er hat auf der 'Hirondelle' verschiedene Forschungen über die Art und Weise gemacht, in der sich Schiffbrüchige, die auf Booten oder Wracks treiben, vor dem Hungertode bewahren könnten. Dies ist eine Angelegenheit die gewiß die Aufmerksamkeit aller Götter des unterirdischen Robinson anzuregen im Stande ist. Der Prinz hat beobachtet, daß die Oberfläche des Meeres während der Nacht von unzahligen kleinen Wesen besetzt ist. Ein Reg, das eine halbe Stunde hindurch über die Wellen hin-

gleitet, enthält eine Menge von Fischen und anderen Meerestieren. Zwischen den Winkeln von losgerissenen Meeralgeln, mit welchen Wind und Wetter ihre Spalten füllen, wimmelt eine ganze ebare Welt von Fischen und Krebstieren. Schiffbrüchige, welche so alt sind, daß sie von Entenmühen bewahrt werden, sind immer auch von großen Fischen verfolgt, unter denen in erster Linie die Haie erwähnt zu werden verdienen. Aus diesen Umständen folgt, daß Seefahrer, welche das Schicksal ohne Nahrungsmittel in die Debe des Weltmeeres verschlagen, dem Hunger- oder nicht unbedingt ausgeliefert sind, sofern sie nämlich über Reg, Angelleine, Fischgabel und Harpunen verfügen. Prinz Albert von Monaco meint, daß die Anwendung dieser Hilfsmittel gemäß den von ihm gemachten Erfahrungen gefast werden würde, die naheliegenden Gefahren des Meeres besser und ausgiebiger zu beseitigen.

Aber wenn man kein Reg, keine Angelleine, keine Fischgabel und keine Harpune hat? Wenn man vollends an dem Tretenden liegt? Wenn man in Monaco den letzten Fenne verliert hat? Was dann? Prinz Albert gerührt sich darüber nicht sein erlauchtigste Haupt, es genügt ihm dargehen zu haben, daß man auf offenen Meer noch immer nicht zu verloren ist, wie in den Prädigärten der Spielbank.

Das ist Alles, was uns die Frist eines Jahres an eblaren Fortschritten gebracht hat. Wir sehen, der Gelehrte kommt uns mit chinesischen und mexikanischen Pflanzen, der Montektopping mit Harpunen und Wägen; der klüner Dem freudigt uns mit Ammut den echten Biemdenkaffee der Zukunft, einen Trank, den keine Kaffeepflanze verfertigt. Aber Lust wird nicht gegeben, Kühle nicht bei der table d'hôte servirt und das Wasser, das Wandern den Lust fischen muß, hat noch Keinen den Hunger gestillt. Die Pläne sind wunderbar, die Bewusstseinsfähigkeit. Die Wissenschaft ist groß, aber die eblaren Fortschritte sind klein.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Mittheilungen der Landwirthschaftlichen Versuchstation Braunschweig, betreffend die Vertilgung des Aaskäfers.

Ueber die Schädigungen der jungen Rübenfelder durch den Aaskäfer (*Silpha atrata*) ist in den letzten Jahren schon zu wiederholten Malen Klage geführt worden. So machte sich dieser Schädling in der Umgebung der Zuckerfabrik Wendessen, bei Königslutter, namentlich auch im vergangenen Jahre in der Gegend von Fallersleben und anderen Orten mehr in sehr unliebbamer Weise bemerkbar, ohne daß jedoch die Calamität sich als eine so allgemeine und so große wie in diesem Jahre entwickelt hätte. Nach verschiedenen Berichten sind die Verheerungen in diesem Frühjahr in der That sehr beträchtliche, besonders, soweit bis jetzt bekannt geworden, in den Lermern Schöppentledt, Wolfenbüttel, Schöningen und Riddagshausen gewesen. Es sei hierbei bemerkt, daß es sich bei uns, soviel die eingesandten Käfer und die gemachten Beschreibungen darthun, nur um *Silpha atrata* und nicht um *Silpha opaca* handelt. Die bislang meistens empfohlenen und angewendeten Mittel, als Ueberstreuen mit Kalk, Kalisalzen, Asche und dergleichen, haben einen scheinbaren Erfolg nicht aufzuweisen vermocht. Am besten hatte sich noch das leichte Grubbern, Hacken und Walzen des Ackers bewährt, wie überhaupt alle Manipulationen, welche eine möglichst starke und häufige Störung des Ungeziefers im Gefolge haben, stets gute Dienste thun. Als ein ausreichendes und radikales Mittel namentlich bei intensivem Auftreten der Larven können diese Operationen aber auch nicht gelten. Mit großem Vortheil und sicherem Erfolg ist dagegen neuerdings das Austreiben von Hühnern welche in gründlichster Weise die Insekten ablesen, auf den bedrohten Flächen versucht worden. Man hat zwar schon früher vielfach eine derartige Verwendung des Federviehes empfohlen, es dürfte jedoch unserem Vereinsmitgliede Herrn B. Fischer zu Dorst das Verdienst gebühren, zuerst das Verfahren nicht nur einer gründlichen Prüfung unterworfen und dasselbe gewissermaßen zu einer Methode entwickelt, sondern auch die diesbezüglichen Erfahrungen in ebenso eingehender als anregender Weise seinen Berufsgenossen zugänglich gemacht zu haben. Allerdings scheint es nach den verschiedenen, bei der Versuchstation eingegangenen Anfragen, als ob dem betreffenden Artikel des Herrn Fischer, welcher im Februarheft der „Mittheilungen der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft“ veröffentlicht ist, noch nicht die gebührende Verbreitung und Berücksichtigung zu Theil geworden ist. Es dürfte daher immerhin nicht ohne Interesse sein, die Aeußerungen verschiedener Landwirthe zu hören, welche bereits gemäß den Fischer'schen Vorschlägen vorgegangen sind und deshalb in der Lage gewesen sind, sich ein Urtheil zu bilden. Es mögen daher einige Mittheilungen folgen, welche verschiedene Herren die Güte hatten, der Versuchstation zur Verfügung zu stellen. So berichtet zunächst Herr Rittergutspächter S. Waltjer-Gehringendorf bei Eilsleben:

„Im Frühjahr 1888 tauchte zum ersten Male nach längerer Zwischenpause der schwarze Aaskäfer (*Silpha atrata* L.) und seine Larve auf Gehringendorfer Rübenplänen auf und vernichtete kleinere Streifen der Rüben, die neu bestellt werden mußten. Im Mai 1889 zeigte sich der schädliche Käfer ebenfalls; sei es, daß er und seine Brut durch die wolkenbruchartigen Regen und Ueberschwemmungen der Acker gestört, vielfach vielleicht vernichtet, sei es, daß die tropische Hitze und Dürre Ende Mai und Anfang Juni ihm geschadet, genug, den ganz jungen Rübenpflanzen ist der Käfer im vorigen Frühjahr nicht so verhängnißvoll geworden als in diesem Jahre. Zu beobachten war jedoch der Käfer bis zum Herbst und die durchlöchernten Rübenblätter zeugten von seiner großen Gefräßigkeit. Durch Herrn Professor Dr. Märcker auf Vertilgung der Käfer und Larven durch Federvieh und einen transportablen Hühnerstall aufmerksam gemacht, entschloß ich mich, als im Mai d. J. die Käfer-Calamität wiederum begann und die jungen Rübenjaaten täglich mehr abgenagt wurden und zum Theil ganz vom Acker verschwanden, die Käfer und Larven von Hühnern absuchen zu lassen. Ich ließ sofort aus ganz leichten Brettern einen Kasten von 3 m Länge, 2 m Breite und 2 1/2 m Höhe auf einen Unterwagen mit 4 Rädern, zu dem lange hölzerne Ägen — wegen der nöthigen Breite — genommen wurden, bauen und richtete das Innere des Wagens durch Sitzstangen, Nester, Fenster und Luftlöcher zu einem richtigen, wohnlichen Hühnerstall ein. In diesen Wagen wurden ca. 80 Hühner und Hähne, 4 Hennen mit 60 Kücken gesetzt und vor den gefährdeten Rübenplan gefahren. Nachdem die Klappe geöffnet und die Leiter angelegt, verließen sämmtliche Inassen den Wagen und vertheilten sich auf dem Rübenplane, um die Feinde desselben aufzujuchen. Daß die Hühnerschaar sich nun ganz überlassen bleiben könne, ist aber wohl nicht richtig, denn die Reigung der älteren Hühner, die zarten Rübenblätter abzurupfen, ist groß und muß gehindert werden. Es ist deshalb nöthig, die ganze gefiederte Schaar förmlich wie eine Schafheerde zu hüten und durch Zuruf, Wehren und Antreiben regelrechte Streifen des betreffenden Planes, die durch Sträuße markirt werden, absuchen zu lassen.

Eine Hauptbedingung ist, daß wenigstens eine verständige Persönlichkeit (am besten eine alte Frau) fortwährend neben vielleicht zwei Kindern das Hüten besorgt, damit regelrecht vorgegangen wird, die Hühner nicht unnöthig gejagt, überhaupt ruhig und gut behandelt werden. Es ist dann erstaunlich, wie folgjam und ruhig das Hühnervolk in seinem ihm übertragenen Vernichtungswerke arbeitet! Am besten die jungen Kücken! Daß die Hühner richtig nebenbei gefüttert und besonders bei warmen Tagen oft getränkt werden müssen, ist wohl selbstverständlich. Gut

macht es sich, die Thiere Morgens, gleich nachdem sie den Wagen verlassen, zu füttern und gab ich zu verschiedenen Zeiten am Tage reiches Futter, bestehend aus gekochten Kartoffeln mit Schrot und Kleie naß angemengt und Abends vor dem Ausfliegen sdtt Mais.

Ueber den Erfolg, den ich durch diese Methode der Aaskäfer- und Larvenverteilung erzielt, kann ich mich nur günstig aussprechen, denn ohne Frage sind zwei Rübenpläne von zusammen 140 Morgen, die besonders stark von Käfern und Larven heimgesucht, vor völliger Vernichtung gerettet. Die Pläne würden sicher noch weniger gelitten haben, wenn die Stückzahl des Federviehes im Verhältniß zu der furchtbaren Menge der gefräßigen Käfer und Larven eine wenigstens doppelt so große gewesen wäre; jedenfalls haben die Hühner zur Verminderung der Käfer wesentlich beigetragen und die Rübenpläne dadurch erhalten.

Auf einem anderen kleinen Rübenplane von 15 Morgen zeigten sich auch vor dem Ausgange der Rüben viele Käfer und besonders Larven, die aus nahegelegenen Weizenplänen, woselbst im letzten Jahre Rüben standen, herüber wanderten. Zum Schutz für diese Rübenbreite ließ ich dieselbe ganz mit einem einfüßigen Graben, der senkrecht Seitenwände hatte, umgeben. In diesen Graben krochen und fielen tausende und abertausende von Käfern und Larven. Ich besetzte den Graben mit 30 Stück jungen Entchen, die fortwährend, ohne angetrieben zu werden, im Rundlauf begriffen waren, um mit dem größten Eifer sämtliche Käfer u. zu erdrücken. Ohne diese Vertilgung der Käfer und Larven glaube ich kaum, daß der Rübenplan jetzt so gut mit Pflanzen bestanden wäre.

Ein Umgeben der Rübenpläne durch in Rillen geschütteten Kalk, Scheideeschlamm und Chlorkalk hat die Käfer u. nur tagelang von dem Ueberschreiten der Dämme abgehalten. — So viel ist gewiß, der Aaskäfer ist ein furchtbarer Feind der Rüben, besonders der eben im Aufgang begriffenen. In hiesiger Gegend haben viele Hunderte von Morgen Rüben zum zweiten Male bestellt werden müssen. Der Himmel gebe, daß diese Plage, wodurch der Rübenbau ganz in Frage gestellt werden kann, nicht noch größere Dimensionen annimmt, sondern bald ganz verschwindet! —

In Or. Denke fand ich am 3. Pfingsttage auch Aaskäfer auf dortigen Rübenplänen, und erinnere ich mich, daß Anfang der achtziger Jahre auf einem mir benachbarten Stück zehn Drillreihen abgefressen waren, in den folgenden 8 bis 9 Jahren der Käfer aber spurlos verschwand war."

Herr Oekonom H. Meiners-Schulzenrode (Amt Ribdagshausen), dessen Felder dieses Frühjahr von Silphatratra ebenfalls stark heimgesucht wurden und der bereits mit verschiedenen Mitteln, wie Kalkausstreuen, Ablefen durch Menschenhände u. vergeblich versucht hatte, dem Weiterumfichgreifen der Plage Einhalt zu thun, wandte auf den Rath hiesiger Versuchstation ebenfalls das Fischer'sche Verfahren an und zwar mit sehr gutem Erfolge. Vom Austreiben erwachsener Hühner kam man allerdings wieder zurück und begnügte sich mit der Hilfe der Küken, die in durchaus zufriedenstellender und gründlicher Weise arbeiteten. Das Ausfahren der Hühner auf das Feld in einem hühnerstallartigen hölzernen Kasten artete sich zwar insofern recht gut, als die Hühner gleich vom ersten Tage an ihre Zugehörigkeit zum Hühnerwagen bethätigten und sich nicht, wie anfangs gefürchtet wurde, verslogten und verirrteten. Auch das Geschäft des Eierlegens wurde in dem Kasten regelmäßig besorgt und war ein Abnehmen des Ertrages nicht bemerkbar. Als Uebelstand wurde aber empfunden, daß die Hühner zu viel Feld nahmen, in Folge dessen das Ablefen nicht gleichmäßig stattfand. Auch der Versuch, die Hühner durch Antreiben nach den vernachlässigten Stellen des Ackers hinzudirigiren, gelang nur unvollständig. Vor Allem aber kam man deswegen von der Verwendung der Hühner ab, weil dieselben durch Abhacken der verzogenen Rüben nicht unerheblich schaden, welche Untugend auch durch sehr reichliche Gabe von Beifutter nicht zu beseitigen war. Dagegen war man in jeder Beziehung von den Küken befriedigt, dieselben schädigten gar nicht und vernichteten die Larven scheinbar vollständig. Man beabsichtigt im nächsten Jahre für recht frühes Auskommen zahlreicher Küken zu sorgen, damit man frühzeitig, womöglich gleich nach dem Auflaufen der Rüben mit dem Vernichtungskampfe beginnen kann.

Die Ertragserrhöhung des Getreidebaues durch Getreidezüchtung.

(Schluß.)

Die gesammte Züchtung und Veredlung unserer Getreidearten ist von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung, daß es wohl Aufgabe des Staates sein kann, sich als solcher um dieselbe zu kümmern und mit allen Mitteln für die Förderung dieses Zweiges der landwirtschaftlichen Cultur einzutreten. Im letzten Theile seiner Schrift bespricht Beseler diese Mittel.

Das Königl. Landes-Oekonomie-Collegium hat sich bereits mit der Frage nach der zweckmäßigsten Weise der Förderung der Getreidezüchtung beschäftigt und ist zu dem Resultate gelangt, daß folgende Mittel am sichersten und schnellsten zum Ziele führen dürften.

- 1.) Die Prämiiung hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Getreidezüchtung.
- 2.) Die Veranstaltung von Saatgutausstellungen verbunden mit Saatgutmärkten.
- 3.) Die Veranstaltung von vergleichenden Anbauversuchen mit verschiedenen Getreidespielarten.
- 4.) Die Stellung geeigneten Personals zur Durchführung der ad 1 — 3 genannten Maßregeln von Seiten der

landwirtschaftlichen Vereins-Verwaltungen oder der landwirtschaftlichen Versuchs- und Samencontrol-Stationen.

Was zunächst den vergleichenden Anbauversuch anbelangt, so ist derselbe, wie wir oben sahen, eine nothwendige Vorarbeit zu den eigentlichen Züchtungsmaßnahmen, und wird daher am besten durch den Züchter selbst ausgeführt. Außerdem ist es aber noch dringend erwünscht, daß Landwirthe, die sich selbst mit der Züchtung von Getreidearten nicht beschäftigen, die Anstellung von derartigen Versuchen in die Hand nehmen, da dieselben in keiner Weise am Versuchsergebnisse persönlich interessiert sind und ihnen somit eine höhere Unparteilichkeit zugemüthet werden kann als dem Züchter, der bei aller Objektivität doch immer die von ihm selbst gezüchteten Sorten mit besonderer Sorgfalt und Liebe behandeln wird, namentlich wenn er, wie das ja häufig geschieht, beabsichtigt, die Versuchsergebnisse zum Zwecke der Reklame zu veröffentlichen. Weiterhin empfiehlt sich, wenn der gleiche Versuch von einer Reihe von Landwirthen angestellt wird, eine gegenseitige Ergänzung und Controlle der Resultate. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat durch ihre Mitglieder derartige Versuche

im Großen anstellen lassen, und die Resultate derselben sind von um so höherem Werthe, als die Controlversuche in den verschiedenen Theilen Deutschlands, also unter den verschiedensten climatischen und Bodenverhältnissen angestellt sind. Aber auch den Anbauversuchen innerhalb kleiner Bezirke kommt eine gewisse Bedeutung zu, ja in mancher Beziehung sind sie beweiskräftiger als die, welche sich über ausgedehnte Districte verbreiten. Die landwirthschaftlichen Vereine sind die geeignetsten Organe zur Anstellung derartiger Versuche. In ihnen muß der Versuchsplan entworfen und müssen die Versuchsansteller mit den nöthigen Instruktionen versehen werden. Ein Verein, der solche Versuche anstellt, wird natürlich alljährlich in seine Tagesordnung die Berathung über dieselben aufnehmen müssen. In dieser Weise gehandhabt wird der vergleichende Anbauversuch für einen ganzen Vereinsbezirk von großer Bedeutung werden können, nicht nur durch Ermittlung der anbauwürdigen Rassen für die vorhandenen örtlichen Verhältnisse, sondern auch dadurch, daß er für die Versuchsansteller zur Schule durch gegenseitige Belehrung, daß er geradezu zum Vorbild einer für die örtlichen Verhältnisse mustergültigen Kultur wird.

Die Saatgutaustellungen und Prämiiirung denkt sich der Verfasser der in Rede stehenden Schrift nicht lediglich als eine Schaustellung zurecht gemachten Saatfornes, sondern die Prämiiirungscommission wird derart verfahren müssen, daß sie eine Besichtigung der Saaten und der ganzen Wirthschaft des Preisbewerbers an Ort und Stelle vornimmt und den Preis demjenigen ertheilt, dessen Wirthschaftseinrichtungen die meiste Gewähr für Züchtung und Herrichtung normalen Saatgutes bieten, und auf dessen Saatfornfeldern der sortenreinsten und tabellosesten Bestand sich vorfindet. Nur wenn in dieser Weise verfahren wird, hat der Prämiiirte von der ihm widerfahrenen Auszeichnung den entsprechenden Nutzen durch Bekanntwerden seiner züchterischen Leistungen.

Weiterhin bespricht Beseler als ein sehr geeignetes Mittel zur Förderung der Getreidezüchtung die Gründung von Saatgutverbänden. Ein solcher Saatgutverband ist eine genossenschaftliche Vereinigung von Züchtern einer

Gegend zum Zwecke des gemeinschaftlichen Verkaufes ihres Produktes. Wenn der größere Landwirth wohl im Stande ist, diesen Verkauf selbst in die Hand nehmen und mit seinen Collegen in Concurrenz zu treten, so ist das für den kleineren Züchter, der nur geringere Quantitäten Saatgutes auf den Markt bringt, schon mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Freilich wird die Gründung einer eigentlichen Saatgut-Verkaufs-Genossenschaft erst dann angezeigt sein, wenn bereits eine nicht zu geringe Anzahl von Züchtern in der betreffenden Gegend vorhanden ist, denn sonst könnte leicht der Credit des Verbandes durch Lieferung weniger guten Saatgutes geschädigt werden. Es ist daher zunächst wohl zweckmäßiger, mit der Gründung eines „Vereins für Saatgutzüchtung“ vorzugehen. Ist aber ein eigentlicher Saatgut-Verband bereits vorhanden, so hat derselbe eine strenge Controle auszuüben über die ganze Wirthschaftsweise seiner Mitglieder, und nöthigen Falls diejenigen der letzteren, welche in Folge ihrer wirthschaftlichen Maßnahmen oder aus sonst irgend einem Grunde nicht die Garantie für Lieferung tabellosen Saatgutes bieten, auszuschließen.

Schließlich bespricht der Verfasser der kleinen Schrift noch die zur Förderung der Saatgutzüchtung nothwendige Belehrung. Diese hätte vornehmlich zu bestehen in der Verbreitung leicht verständlicher Schriften und in der Haltung von Vorträgen in den landwirthschaftlichen Vereinen, und zwar wären hierzu die Docenten der Universitäten und landwirthschaftlichen Institute, sowie die wissenschaftlich gebildeten Beamten der Centralvereine die geeignetsten Persönlichkeiten. Weiterhin müßten die landwirthschaftlichen Lehranstalten und Versuchstationen mit Zuchtgärten für das Studium der Eigenschaften der Züchtungsobjecte versehen sein, und schließlich ist es vielleicht angebracht, wenn dem praktischen Züchter Gelegenheit gegeben wird, im Zuchtgarten eines solchen Institutes nach verschiedenen Richtungen hin Belehrung zu empfangen.

Soweit der Inhalt der äußerst interessanten Schrift. Möge dieselbe dazu Anregung geben, daß manch intelligenter Landwirth, der diesem Gebiete bisher ferne gestanden hat, seine Aufmerksamkeit der Züchtung der Getreidearten zuwenet!

Mittheilungen aus der Praxis.

— Aufbewahrung frischen Obstes. Von den Methoden frisches Obst aufzubewahren, scheint nach Versuchen, welche in der pomologischen Versuchstation zu Geisenheim angestellt wurden, das Einwickeln in Seidenpapier und das Einlegen in Holzwolle die vortheilhafteste zu sein. 25 Stück Baumanns Reinetten und eben so viele Esperance Bergamotten wurden Anfangs November vorigen Jahres auf die erwähnte Weise verpackt und bis zum 8. Februar im Obsthause aufbewahrt, und alsdann im geheizten Zimmer ausgelegt. Das Resultat war, daß sich die Früchte durchaus gehalten hatten, und auch bei späterer Aufbewahrung im warmen Raume ihr schönes Ansehen in keiner Weise einbüßten. Auch die Reife war eine normale. Noch günstigere Resultate würden vielleicht durch Verbindung beider Methoden zu erzielen sein, indem man die in Seidenpapier gewickelten Früchte in Holzwolle einbettet. Von anderen Methoden sind noch zu erwähnen: das Einschichten in gut getrocknetes Laub und in gereinigten Flußsand, bei Birnen auch in Korkmehl, welche einigermaßen zufriedenstellende Resultate lieferten, jedoch welkten die Birnen bei späterer Aufbewahrung. Gerstenstroh, Weizenstreu, und das freiliegende Aufbewahren im Obsthause erwiesen sich als wenig empfehlenswerth, ebenso Sägelpläne und Grummet, welche dem Obst einen unangenehmen Geschmack mittheilten. Schließlich wurde noch versucht, die Früchte in einem irdenen Gefäß mit Erde zu überdecken, und im Garten 50 cm tief einzugraben, doch wurden Äpfel sowohl wie Birnen vollständig unansehnlich bei dieser Art der Aufbewahrung.

— Eichelhäher. Der Eichelhäher ist ein Allesfresser; von der Maus bis zu dem kleinsten Insekt ist kein Thier vor ihm sicher. Er geht wie die Elster namentlich auch gern den Vogelnestern nach. Dies ist seine Schattenseite; allein er hat auch wieder seinen großen Nutzen im Haushalte der Natur. Ich habe ihn gesehen, schreibt ein schwäbischer Lehrer, im Kampfe gegen die Kreuzotter, der er mit seinem kräftigen Kinnknabel den Kopf solange zerhackt, bis sie zu ohnmächtig ist zu beißen. Auch hat man beobachtet, daß er dem im Sommer im Freien weidenden Vieh und dem Hochwilde nachgeht, um die von diesen abgehenden Larven der Bremlen, welche sich aus den Weulen, in denen sie gehaut haben, hinausarbeiten, aufzufressen und dadurch ihre Weiterentwicklung zu verhindern. Man aber habe ich lezthm eine in vielfacher Hinsicht gewiß interessante Entdeckung über diesen sonst sehr verhehnten Vogel gemacht. Es kamen im letzten Winter alle Tage einige Eichelhäher in die den Ort umgebenden Obsthäuser. In der Meinung, die Vögel schlügen die jungen Fruchtknospen ab zu ihrer Nahrung, seien also schädlich, erlegte ich einen, um mich von seinem Mageninhalte zu überzeugen. Und was fand ich? Neben einem kleinen Wallen Mäusehaare und Knöchelchen fand ich drei verschiedene, etwa 2 cm lange, federstielstarke, mit der bekannten Eierlage des Ringelspinners umgebene Zweige. Ich zählte eine Reihe der Eierlage rings um den Zweig und fand über 30 Eier; im Ganzen zählte ich 18 Ringe, somit an einem einzigen Zweige über 500 Eier und an den drei Zweigen über 1500. Somit hat der Vogel an einem Tage, vielleicht in einer Stunde 1500 Kinnkraupen vertilgt, die

im Frühlinge im Stande gewesen wären, verschiedene Bäume fahl zu fressen. Was die Meise und der Fint in Wochen schaffen, hat der Fichelhäber in wenigen Minuten geleistet. Also auch dieser bisher verkannte Vogel hat seinen nicht zu unterschätzenden Nutzen.

Die Verwerthung der menschlichen Excremente auf dem Lande. Wenn man aus einer Feldmark die Produkte des Ackerbaues und der Viehzucht unausgesetzt ausführt, ohne die in denselben enthaltenen Pflanzen-Nährstoffe der Wirtschaft zu ersetzen, so muß eine allmähliche Verarmung an denselben, und schließlich eine gänzliche Unfruchtbarkeit des betreffenden Acker die unvermeidliche Folge sein. In diesem Sabe ist das Wesentlichste von Liebig's Lehre vom Ackerbau enthalten, und wenn wir diese Lehre mit allen ihren durch den großen Forscher gezogenen Konsequenzen auch heute nicht mehr ohne Weiteres unterzeichnen, so liegt derselben doch ein durchaus richtiger und beherzigenswerther Gedanke zu Grunde. Schon Liebig erkannte in der möglichst ausgedehnten Verwendung menschlicher Excremente zu Düngungszwecken, ein Hauptvorbeugungsmittel gegen die allmähliche Ausraubung der Felder, und wies darauf hin, daß der weitaus überwiegende Theil der aus der Wirtschaft ausgeführten ländlichen Produkte zur Ernährung der Bevölkerung diene, und sich in den Auscheidungen der letzteren auch die ausgeführten Pflanzennährstoffe wieder fänden. Wenn mithin, so folgert Liebig, alle von der städtischen und ländlichen Bevölkerung erzeugten Düngstoffe der Landwirtschaft wiedergegeben werden, so muß sich der durchschnittliche Pflanzennährstoffgehalt, und die durchschnittliche Fruchtbarkeit auf gleicher Stufe halten. In der That ist der Werth der von der Gesamtbevölkerung eines Landes erzeugten Excremente und der durch mangelhafte Ausnutzung der letzteren entstehenden Verluste an Nationalvermögen von ganz außerordentlicher Bedeutung. Es soll hier nicht der Ort sein, von den in mittleren und größeren Städten erzeugten Düngstoffen zu sprechen, hier liegen die Verhältnisse derart, daß sich nicht immer eine für die Landwirtschaft zweckmäßige Verwerthung der menschlichen Ausscheidungen durchführen läßt. Auf dem Lande aber, und in den kleinen Ackerbürgerstädten, deren Verhältnisse sich ja denen des platten Landes bedeutend nähern, könnte wohl eine höhere Verwerthung der Excremente durchgeführt werden. Seiden berechnet den Gehalt der im Laufe des Jahres von einem Menschen ausgeschiedenen Koth- und Harnmengen auf durchschnittlich 10,3 Pfd. Stickstoff, 2,51 Pfd. Phosphorsäure und 2,15 Pfd. Kali. Bewertet man nur das Pfund Stickstoff mit einer Mark, das Pfund Phosphorsäure mit 20 \mathcal{M} und das Pfund Kali mit 8 \mathcal{M} , und bedenkt man, daß etwa die Hälfte der Einwohner uneres Vaterlandes auf dem Lande und in kleinen Städten leben, so kann man sich ein ungefähres Bild von den hohen Summen machen, welche hier durch die menschlichen Ausscheidungen repräsentirt werden. Und in welcher Weise wird nicht häufig mit diesem kostbaren Stoffen umgegangen? Hinter Mauern und Zäunen gehen sie verloren und dienen zu keinem andern Zwecke als den Ekel der Vorübergehenden zu erregen und die Luft zu verpesten.

Durch eine sorgfältige Sammlung und Benutzung aber gerade der auf dem Lande erzeugten Excremente könnte die Production nicht unerheblich verbilligt, und mancher Thaler der für theure künstliche Düngemittel ausgegeben wird, gespart werden. Freilich gilt es hier, einen harten Kampf mit den schmutzigen Gewohnheiten unserer ländlichen Arbeiter zu führen, und sie zu veranlassen, ihre Nothdurft nicht an Orten zu verrichten, wo die ausgeschiedenen Stoffe doch verloren gehen würden. Dazu muß man es den Leuten aber so bequem als möglich machen, d. h. in unmittelbarer Nähe einer jeden Arbeiter-Wohnung einen Abtritt errichten, für dessen Reinerhaltung die Guts herrschaft im eigentsten Interesse selbst sorgen muß.

Dann muß aber auch mit unerbittlicher Strenge darauf gehalten werden, daß diese Anstalten auch wirklich benutzt werden; hat man das durchgesetzt, dann ist nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in moralischer und ästhetischer Beziehung viel gewonnen.

Als zweites Erforderniß ist anzusehen, daß die Ausschwitzstoffe vor Zerlegung und Verflüchtigung ihrer werthvollen Bestandtheile geschützt werden, wir bewahren uns nicht nur dadurch vor direkten Verlusten, sondern nehmen den betreffenden Massen auch ihren ekelhaften Geruch und erreichen dadurch den weiteren Vortheil, den Leuten einen Entschuldigungsgrund für den Nichtbesuch der Bedürfnisanstalten zu nehmen. Von sämtlichen, zu diesem Zwecke verwendbaren Desinfections- und Bindemitteln wollen wir nur ein einziges erwähnen, das an Billigkeit, Bequemlichkeit der Handhabung und Wirksamkeit alle

übrigen übertrifft, nämlich das Torfmull. In Wirtschaften zu deren Areal Torfmoore gehören, kann man sich dieses Material ohne große Mühen und Kosten selbst herstellen, man braucht nur die oberste, saftige Schicht des Torfes, welche zu Brenn zwecken doch nicht geeignet ist, zu stechen, gut auszutrocknen und dann möglichst fein zu zerkleinern. Hat man keine Gelegenheit zur Gewinnung des Materiales in der eigenen Wirtschaft, so ist dasselbe für wenig Geld aus irgend einer Torfstreuafabrik zu beziehen, woselbst es als Nebenprodukt der Torfstreuafabrikation gewonnen wird.

Das Torfmull muß in einem Schuppen vor Regen geschützt aufbewahrt werden, denn nur in trockenem Zustande erfüllt es seine Aufgabe, die menschlichen Fäces vor Zerlegung zu schützen in einigermaßen vollkommener Weise.

Ist nun die unter dem Abtritte befindliche, zur Aufnahme der Excremente bestimmte Grube noch leer, so wird zunächst auf der Sohle derselben eine wenige Centimeter starke Lage Torfmull ausgestreut, und dann werden täglich durch eine eigens mit dieser Aufgabe betraute gewissenhafte Persönlichkeit ein oder zwei mal die frischen Excremente soweit mit Torfmull überstreut, daß sie eben bedeckt sind.

In jeder Wirtschaft wird sich eine hierzu geeignete Personlichkeit vorfinden, etwa ein älterer Mann, welcher zur Feldarbeit doch nicht mehr verwandt und nur noch mit leichteren Arbeiten auf dem Hofe beschäftigt wird. Haben sich die Gruben gefüllt, so enthalten sie eine leicht zu handhabende und von jeder ekelhaften Beschaffenheit freie Masse, der ein sehr hoher Düngewerth zukommt, indem dieselbe nicht nur die in den Fäkalien enthaltenen Pflanzennährstoffe in sich birgt, sondern auch noch durch den nicht unbedeutenden Stickstoffgehalt des Torfmull'es bereichert ist. Diese Masse kann man entweder direkt auf dem Felde bzw. im Garten verwenden oder sie auf dem Composthaufen bringen.

Je mehr Torfmull angewandt war, um so größere Düngmassen werden natürlich gewonnen, während wir bei wenig Torfmull verhältnismäßig kleinere Quantitäten aber einen um so concentrirteren Dünger erzielen. Je fein pulvriger das angewendete Material ist, um so weniger wird man davon zur Bindung der flüchtigen Bestandtheile gebrauchen; ist man daher darauf angewiesen, seinen Bedarf an Torfmull käuflich zu erwerben, besonders wenn dasselbe durch weiten Transport noch vertheuert wird, so wird man, um möglichst sparsam mit dem Material umgehen zu können, beim Ankauf auf eine überit seine Vertheilung sehen; gewinnen wir dagegen die Masse auf der eigenen Flur, also gewissermaßen umsonst, so würde eine solche weitgehende Zerkleinerung zu viel Arbeit machen, und es ist in diesem Falle anzurathen, lieber etwas bedeutendere Mengen zur Eintreu in die Abtritte zu verwenden, da der Gesamtwert des gewonnenen Düngers dann in Folge des Stickstoffgehaltes des Streumaterials ein größerer als bei Anwendung geringerer Mengen, obgleich die Concentration und somit der Werth pro Centner des gewonnenen Materials ein höherer ist, wenn geringere Quantitäten von Torfmull benutzt werden.

Mögen diese Zeilen den Leser auf den hohen Werth der menschlichen Excremente hinweisen und zu sorgfältiger Benutzung und Vertheilung derselben mit Hilfe von Torfmull Anlaß geben.

— Ausstellung in Buenos-Ayres. Die internationale landwirtschaftliche Ausstellung in Buenos-Ayres war von Deutschland gut besetzt und sind Pferde deutschen Ursprungs auch mannigfach ausgezeichnet worden.

So erhielten nach dem „Sporn“ erste Preise die von dem Haras National ausgestellten Oldenburger: der neunjährige Dengst Antonius und die sechsjährige Stute Brunhilde, beide in Deutschland gezogen. Ebenfalls prämiirt wurde die Kollekion des Herrn Lübben, aus jüngeren Pferden gleichfalls Oldenburger Schlages, bestehend aus den dreijährigen Ajax und Capitain, geboren zu Gürwürden im Kreise Rodenkirchen, und dem gleichalten Alarich, aus Altenhutorf stammend. Noch zahlreicher sind die Anerkennungen in der Trakehner-Rasse ausgefallen, wie dort die officielle Bezeichnung für die ostpreussische Zucht lautete. Hierin sind mit Freuen bedacht worden: Garibaldus (aus Walterfehm), Jung Friponnier (aus Krusinn), Seseen (aus Wopollen), Ingo und Cordola, die theils dem Haras National, theils einem Herrn G. Napp gehören. Außer diesem eingeführten Material wurden aber in beiden Abtheilungen auch in Argentinien selbst gezogene Pferde, nachweislich reiner Abstammung, prämiirt, so daß die Verpflanzung und konstante Weiterfortbildung einheimischer Zuchtrichtungen in tropischen Ländern aufeinander von großem Erfolg und guten praktischen Ergebnissen begleitet worden ist.